

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — kr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 kr.

**Mit Postversendung**  
im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — kr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — kr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „  
zur die Redaktion verantwortl.:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppalik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5 H., excl. der Stempel-  
gebühren 30 kr.

**Billal-Annoncements-Bureau:** In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Argen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Helmarich Zeitner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Annoncements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 126. Hermannstadt, Freitag den 31. Mai 1889. 105. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:  
— fl. 85 kr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

## Der nordische Vär ist übler Lanne.

Rußland ist schon wieder um eine Hoffnung ärmer, dafür um eine Täuschung reicher. Die Geschäfte des Panrusismus gehen wieder einmal schlecht und man hat in St. Petersburg alle Ursache, unzufrieden mit dem Gange der Ereignisse an der unteren Donau zu sein. Einen Augenblick lang, als Catargiu an's Ruder kam, konnte man an einen nachhaltigen Erfolg der Machenschaften Pitrowo's, des russischen Vertreter's in Bukarest, denken; aber auch nur einen Augenblick.

Das das Cabinet der russophilen Bojaren überhaupt zu Stande kam, war allerdings ein Werk des genannten Diplomaten, aber dasselbe präsentirte sich sofort als so ephemer, daß man es ohneweiters als ein todtgeborenes bezeichnen konnte. In der That war das Dasein des Ministeriums Catargiu vom ersten Tage an ein fortgesetztes Sterben und seit einigen Tagen schon wird von seiner Auflösung gesprochen.

Man sagt in Bukarest ein Ubergangs-Cabinet in's Auge, in welches auch der gegenwärtige Kammerpräsident Gradisteanu eintreten würde. Die wichtigsten Posten würden den Junimissen zufallen, deren Club die parlamentarische Situation beherrscht, und welche nichts weniger als gewillt sind, Rußland Heerfolge zu leisten.

Der Rückschlag zu russischen Tendenzen in der Regierung Rumäniens war von kurzer Dauer und nicht länger währte die Freude darüber in Rußland. Das Experiment Catargiu hat evident erwiesen, daß in Rumänien der Selbstständigkeitsstimm so mächtig erstarkt ist, daß sich ein russisches Regime nicht nur nicht zu halten vermag, sondern daß selbst ein Ministerium Catargiu nicht im Stande ist, Rußland einen Nebenbienst zu erweisen.

Es war Herrn Catargiu unmöglich, die Vorlage betreffend die Befestigungs-Credite, welche Rußland ein Dorn im Auge sind, von der Tagesordnung der Kammer verschwinden zu lassen, oder die Fortifications-Arbeiten, die sich gegen einen eventuellen Einbruch von russischer Seite her richten, zu unterbrechen.

Es war ihm auch noch etwas Anderes nicht möglich; nämlich zu hintertreiben, daß der König von Rumänien einen Thronfolger adoptive, der nicht dem orthodoxen Glauben angehört, wie dies die russischen Officiellen peremptorisch verlangten. So ohnmächtig ist die russophile Partei in Rumänien geworden. Selbstverständlich sind nicht nur die russischen Journale, sondern auch die russische Regierung und der russische Hof sehr schlecht auf Rumänien und den König Carol zu reden.

Bisher war noch keine Gelegenheit gegeben, dies officiell in Bukarest fühlen zu lassen. Aber nun ist sie da. Das rumänische Cabinet hat in St. Petersburg die feierliche Einsetzung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum Thronfolger von Rumänien notificiren lassen. Wie nun die „Politische Correspondenz“ erzählt, wird die russische Regierung zwar nicht dagegen Protest erheben — wogu sie übrigens keinerlei Recht hätte, da Rumänien ein souveräner Staat ist und die Frage nach der Religion seines Regenten ausschließlich eine interne Angelegenheit ist —, aber sie wird diese Notification nur „sehr lässl“ zur Kenntniß nehmen.

Wie die Strömung im ganzen Lande jetzt ist, dürfte man sich in Rumänien diese russische Kühle sehr wenig zu Herzen gehen lassen. Der König und die Nation sind fest entschlossen, ihre Souveränität eifersüchtig zu hüten und weder wirklich, noch auch formell irgend einer Macht, am wenigsten aber Rußland, das Recht einzuräumen, die Geschicke Rumäniens von außen her zu bestimmen.

Diese Haltung des jungen Königreiches ist ein Triumph der österreichisch-ungarischen Politik, die Nichts anstrebt, als daß die neuen Staatsgebilde auf der Balkanhalbinsel und an der unteren Donau sich frei und autonom entwickeln und national erstarren mögen. In der vollen autonomen Freiheit der Serben, Bulgaren und Rumänen erblicken unserer Monarchie aufrichtigere und dauerndere Freunde und Bundesgenossen, als die brutale und heuchlerische Tactik des Panrusismus jemals für Rußland hätte gewinnen können.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Mai.

Die gemäßigte Opposition des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, das Honvébbudget diesmal nicht zu votiren, weil der Vorschlag zum Theil nicht auf ein Gesetz, sondern auf die Bestimmungen eines vom Hause noch nicht angenommenen Gesetzentwurfes basirt ist. Diesen Standpunkt der Partei werden im Abgeordnetenhause Mos Beöthy und Stephan Nagy darlegen und motiviren. — Auch die Unabhängigkeitspartei hat beschlossen, das Honvébbudget abzulehnen.

Die Agrarier Journale beschäftigen sich noch immer mit dem Renuntium der ungarischen Regnicular-Deputation. „Narodne Novine“ weist den vom „Tagblatt“ erhobenen Vorwurf der Passivität zurück. Kroatien sei in der That gegenüber den gemeinsamen Bedürfnissen passiv und schäme sich dieser Passivität nicht, solange auch Ungarn und Oesterreich passiv sind. Das kroatische Deficit sei bloß ein Rechnungsbefehl, daselbe wird nicht von Ungarn, sondern von den Staatsanleihen gedeckt, wogu Kroatien seinen Theil redlich beitrage. „Dobor“ findet, daß die ungarische Deputation ihre kroatische Collegin mit seiner Ironie tractire.

Gegenüber den Meldungen über Verhandlungen mit Italien wegen Erneuerung des Bündnißvertrages verlaute von beiderseitiger Seite, daß solche Verhandlungen aus dem einfachen Grunde nicht stattfinden, weil weder das Bündniß abgelaufen, noch dessen Ablauf in naher Zeit bevorsteht. Die Mittheilungen französischer und clericaler Blätter über eine Militärcorvention zwischen Deutschland und Italien mit Ausschluß Oesterreich-Ungarns sind vollständig unbegründet, womit auch alle hieran geknüpften Combinationen entfallen.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Bericht des Hauptmanns Wismann an den Reichskanzler, datirt aus Sagan,

in welchem ein Bild der Lage gegeben wird. Wismann nahm den von Admiral Deinhardt und Bussiri geschlossenen Waffenstillstand an, zunächst bis er schlagfertig war. Bussiri brach aber denselben und sandte Wismann einen Salaam mit abgehauenen Händen zu. Die Bestrafung zweier Leute durch Henken unterblieb zunächst auf Bitten der englischen Behörde in Zingibar bis zur erfolgten Auslieferung der in Bussiri's Gewalt befindlichen Missionäre von Wombosa, welche in der Hand Bussiri's für Wismann geradezu Daumschrauben seien. Wismann referirt sodann detaillirt über die Verhältnisse.

In den politischen Kreisen Frankreichs herrscht die Auffassung vor, daß durch die Reise des Königs Humbert nach Berlin das Verhältniß Italiens zu Deutschland in keiner Weise eine Aenderung erfahren. Man constatirt mit Befriedigung, daß der König sich nicht von seinem Kriegs- oder Marineminister begleitet ließ und erblickt darin das Bestreben, die Empfindlichkeit Frankreichs zu schonen. Da aber eine größere Anzahl hervorragender italienischer Generale sich in Berlin befindet, nimmt man an, daß dieselben Besprechungen mit dem deutschen Generalstabe pflegen dürften.

Die gesammte Pariser Presse commentirt den Straßburger Reiseplan, dessen Aufgeben Bismarck's Rathschlägen zugeschrieben wird. Einige behaupten, die Königin Margarethe rief telegraphisch ab. Die Abfahrt des Königs Humbert und Crispien's wird zum Theil leidenschaftlich getadelt. Laguerre's „Presse“ geht so weit, zu behaupten, in Straßburg hätte Humbert die Krone eines französischen Attentäters erreicht. Daß von einem Börsencoup keine Rede sein könne, beweisen die Straßburger officiell gemeldeten Empfangsvorbereitungen.

Die Commune-Erinnerungsfeier auf dem Père Lachaise ist ohne Conflict verlaufen. Die roten Fahnen werden nur im Innern des Friedhofes entfaltet. — Die boulangistische Fraction der Revolutionäre manifestirte Nachmittags, während Vormittags die Antiboulangisten unter Führung des Gemeinderathes erschienen. Joffrin erklärte unter allgemeinem Beifall, so lange Europa im bewaffneten Frieden lebt, brauche Frankreich eine starke Armee.

Im Proceß gegen die 22 Socialisten wegen des Complots, die Regierungsform zu ändern, säßten die Geschworenen in Mons ein vereinigendes Botum hinsichtlich der Anklage wegen eines Attentat-Complots durch Dynamitexplosion; sie erkannten dagegen die Angeklagten als schuldig der Aufreizung, jedoch ohne Erfolg. Der Gerichtshof verurtheilte Laloi, André und Hublet zu dreimonatlichem Gefängnisse. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der Madrider „Impartial“ glaubt, daß noch vor Ablauf von vierzehn Tagen eine Ministerkrise zum Ausbruch gelangen werde. Die Metropolitensfrage in Athen bildet noch immer den Gegenstand eifriger Zeitungspolemiken. Man glaubt, daß die Wahl vertagt werden wird.

## Die Budgetdebatte.

Budapest, 27. Mai.

Präsident Bóchy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags und nachdem das sodann eingereichte Urtheil der Incompatibilitäts-Commission in Betreff des Abgeordneten Alexander Drágya, daß nämlich kein Incompatibilitätsfall vorliege, zur Kenntniß genommen worden war, wurde die Debatte über das Unterrihtsbudget durch die Rede des Ministers für Unterricht, Dr. J. J. Károlyi, eröffnet. Der Minister sprach sich über die Bedauern darüber aus, daß hier von angelegentlich unvorläufigen Vorfällen an der Musikakademie gesprochen wurde. Es handle sich um eine einzige Handlung eines Professors, nicht eines deutschen, außerhalb der Akademie; da könne denn doch von häßlichen Folgen nicht die Rede sein. Den Vorwurf der Germanisation erörternd, sagte Jenzpöthy, der Director und der Secretär der Akademie haben auf Manneswort erklärt,

## Feuilleton.

### Fräulein von Rérouare.

Von Jules Sandeau. Aus dem Französischen übersezt von Julian Zesewitz. (5. Fortsetzung.)

Der Abend war wenig vorgerückt, aber die Nacht sank schon von den Hügel auf die Ebene. Es waren bereits die letzten schönen Herbsttage. Bedrückend und nicht mehr lebend, entfloß Marie aus dem Saal, wo ihr Vater, ihr Bräutigam und die in geringer Zahl Geladenen versammelt waren. Sie flüchtete zuerst in ihr Zimmer; aber plötzlich, von einem Angestrichel erfaßt, floh sie mit Schreden hinaus. Sie erstarrte, sie bewachte frischer Luft und Ruhe. Es war düstere Nacht, und ohne es wahrzunehmen, kam sie an das Ufer der Sevre. Wohin ging sie? — Die Unglückliche wußte es nicht. Sie ging eiligen Schrittes, baarhaupt, mit aufgelösten Haaren, ihre Füße in den Kies der Fußsteige quetschend, ihr Kleid an den Sträuchern zerreißend, bleich, verstockt mischte sie ihre Ausrufe in das Klagen des Windes. Sie glitt wie ein Schatten durch den Wald. Sie lief, von ihrem Herzen gedrückt, wie ein von der Meute verfolgter Hirsch. Pflötzlich blieb sie stehen. Der Fuß wälzte sich vor ihr, die Sterne schimmerten am Himmel, der Mond erhob sich hinter den großen Eichen; Marie erkannte den Ort, wo sie an einem ähnlichen Abend, einem süßen Herbstabend, ihre Liebesgedanken mit Delabe austauschten. Sie fiel auf den Rasen nieder und rang lange den Lebenskampf der Verzweiflung. Es schien ihr, als ob Alles sie anfrage und verurtheile; in dem Rärmen des Wassers, in den Seufzern des Windes hörte sie die Stimme Octavens, sie an ihren Schwur erinnernd. — Gnade! Vergiß mir! rief sie aus. Sie entfloß von diesem Ort; aber auf ihrem Weg warmlen die Zweige, vom Landwinde hin und her bewegt, die Worte: Treulose, Eidsbrüchige. Bei jeder Pedentkrümmung schien sie das Trugbild ihres gereizten Geliebten zu sehen. Dieses Thal, dieser Wald,

diese Hügel hatten keinen Winkel, der nicht mit angebeteten Andenken gefüllt war. Ueberall richtete sich dieses Andenken, wie ein drohendes Gespenst empor. Sie die Stirne und Brust schlagend, sagte sie sich selbst an mit Verwünschungen an Diejenigen, welche ihr die ganze Natur hinwarf. — Ja, weine, Unglückliche, weine! rief sie aus; weine und stehe nicht um Vergebung. Weine! und suche nicht mehr, dich durch die Größe deines Opfers freizusprechen! weine, fluche, Trennlose! Und ihre Thränen flossen in der That. Sie wußte nicht, sie verstand nicht mehr, wie sie sich hatte ergeben und unterwerfen können. Es gab Augenblicke, wo sie plötzlich stehen blieb und sich frag, ob all' Dies nicht ein Traum sei. Zuweilen führte sie die Hand zum Gesichte, um sich zu überzeugen, daß sie nicht schlafe; sie betrachtete sich sonderbar, um sich zu vergewissern, daß sie es wohl sei; alsdann ihr Brautkleid erkennend, stieß sie einen Schrei aus und nahm ihren athemlosen Lauf wieder auf. Tausend verworrene Pläne durchkreuzten ihr krankes Gehirn. Sie mochte sich zu den Füßen ihres Gemachs werfen, ihm Alles gestehen. Sie näherte sich dem Schlosse; als sie aber die von dem Mond verflüberten Thürme erblickte, floh sie gleich einer scheuen Gazelle in das Gehölz. Sie fiel in einen schwer zu beschreibenden Zustand. Mehr als einmal fühlte sie sich hingeworfen durch den Rärm der Schlenker, mehr als einmal sah sie mit gierigem Auge das Wasser, das durch das Laub schimmerte.

Im Schlosse indessen fing man an, sich über dieses Verschwinden und diese lange Abwesenheit zu beunruhigen. Die Geladenen hatten sich entfernt. Herr de Rérouare und de Grand-Vieu blieben allein. Anfangs wunderten sie sich, alsdann erschralen sie. Vergebens suchte man Marie im Schlosse und in der Umgebung; Niemand hatte sie gesehen, das Schloß verlassen. Man rief sie wiederholt vom Erker aus; kein Laut ließ sich vernehmen, keine Antwort. Man erkundigte sich in der Nachbarschaft; Keiner hatte sie bemerkt. Es entstand eine Bangigkeit. Herr de Grand-Vieu war bleich und stumm; de Rérouare bestärkte unheilvolle Gefühle. Nach einer Stunde vergeblichen Wartens ließ der junge Mann ein Pferd satteln, um die Gegend zu durchstreifen. Mehrere Diener ahmten seinem Beispiele nach. Der alte Rérouare blieb

allein, als Deute einer leichtbeschreiblichen Bangigkeit. Nach Verlauf von zwei Stunden kehrten die Diener in das Schloß zurück; keiner von ihnen hatte die Spur seiner jungen Herrin gefunden. Die Bestürzung lag auf ihrem Antlitz. Herr de Grand-Vieu kam der Letzte zurück, finsterner und stiller, als bei seinem Fortgehen. Als de Rérouare ihn so sah, flüchte er seinen Kopf auf beide Hände und fing an, zu weinen, als ob er jegliche Hoffnung verloren hätte. Während er weinte, durchmaß de Grand-Vieu, die Arme auf der Brust gekreuzt, den Salon mit großen Schritten; der Gesichtszug allein offenbarte, was in seinem Herzen vorging.

— Herr Graf! sagte er endlich, vor dem Greise stehen bleibend. Haben Sie keine Ahnung von Dem, was vorgeht? Sie kennen das Herz ihrer Tochter besser, als ich. Haben Sie niemals Etwas in dieser jungen Seele bemerkt, das uns auf dem Wege helfen könnte?

Und als Herr de Rérouare nicht antwortete, sagte de Grand-Vieu fort: — Nun, Herr Graf, bereiten wir unsere Krast und unseren Muth vor, denn ich ahne, daß sich ein großes Unglück zutragen wird.

Herr de Grand-Vieu hatte sein Pferd unter dem Thor gestallt gelassen, er schickte sich an, wieder fortzugehen. Vorher wollte er das Zimmer Mariens besichtigen, ob er nichts darin fände, das ihn auf die Spur fähre.

Nichts, kein Zeichen fand sich vor; er warf sich in einen Rehnstuhl und ließ das Ohr dem Rärmen der Nacht. In diesem Augenblicke schlug es Ein Uhr am Thurme der Kirche in Clisson. Der junge Mann schauerte und sprang erschreckt auf, als ob er den ersten Ton des Totenglockens hörte. Ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, und sein Herz schlug mit verdoppelten Schlägen. Er wollte aus dem Zimmer treten, als er plötzlich aus der Landeskille entfernte Klagenbe Töne zu hören schien. Er trat an das Fenster, neigte sich über den Erker und lauschte. Es waren die Brachschnepfen, die im Rohr des Teiches schrieten. Er horchte lange; er vernahm nur das ferne Brausen der Schlenker, das Rauschen der gelben Blätter, die der Wind losriß, den Reihengefang der Meeradler, die die Luft mit ihren wolligen Flügeln schlugen. Man hörte auch das Belien der Dunde, die in langen Zwischenräumen sich aufrissen und ant-

daß an der angeblichen Geschichte von einem jungen Manne aus Maros-Basarhely, den man wegen Unkenntnis der deutschen Sprache nicht als Zögling aufgenommen habe, kein wahres Wort sei.

Polonyi: Ich halte meine Behauptung aufrecht. Fenyvessy widerpricht ferner der Behauptung, daß irgend welche frühere Professoren deshalb Verfolgungen zu erleiden gehabt hätten, weil sie Ungarn waren; vielleicht wurden die betreffenden entfernt, weil ihre Unterrichtsmethode nicht richtig war, vielleicht deshalb, weil die Zöglinge nach vierjährigem Studium nicht einmal die Schlüssel zu lesen vermochten. Ich glaube die Quellen zu kennen, suhr Fenyvessy fort, welche den Abgeordneten Polonyi unrichtig informiert haben.

Polonyi: Sie irren sich. Fenyvessy: So? Ich habe ja noch Niemanden genannt. Polonyi: So nennen Sie Namen.

Fenyvessy: Das gehört nicht zur Sache. Hinsichtlich der abendlichen Vortragsstunden bemerkte der Redner, daß sie aus Rücksicht auf solche Zöglinge, welche auch andere Anstalten besuchen und nur in den Abendstunden die Musikakademie frequentieren können, eingeführt wurden. Die Zöglinge männlichen und weiblichen Geschlechtes befinden sich nur dann in einem gemeinschaftlichen Lehrsaal, wenn es unbedingt nötig ist, z. B. bei gemischten Chören, allein sie sind unter der Aufsicht der Professoren; keinesfalls könne daraus auf Unfittlichkeit geschlossen werden. (Zustimmung rechts und links.) Deutsche Mythologie werde mit Rücksicht auf die Werke Wagner's gelehrt, aber nicht an der Musikakademie, sondern an der Theaterschule und nicht von einem deutschen Professor, sondern von Gregor Csiky, der doch gewiß nicht germanisire. (Heiterkeit rechts.) Es gibt an der Musikakademie thätigst drei Professoren, welche deutsch unterrichten, Herzfeld dagegen trägt ungarisch vor. Nach der Ansicht des Redners sollen an einem ungarischen Landes-Institut nach Thunlichkeit ungarische Lehrer angestellt werden. Allein die Musikakademie habe ja ganz andere Zwecke, als andere Landes-Institute. „Sie soll — sagte Fenyvessy — die Musik als Culturfactor bilden und entwickeln, sie soll ungarischen Zöglingen einen Erwerbsswege bieten, sie soll es den Dilettanten ermöglichen, sich auszubilden, sie soll endlich für sich selbst Lehrkräfte erziehen. Es fragt sich nun, ob von diesen Gesichtspunkten aus die drei deutschen Professoren überflüssig oder notwendig sind. Im ersten Falle, und wenn sie durch gleichwertige ungarische Lehrkräfte ersetzt werden können, bin ich bereit, den Wünschen Polonyi's beizupflichten. (Billigung rechts.) Aber Popper wurde ja auch von Polonyi als ausgezeichneter Künstler anerkannt, und was Schüler betrifft, so ist sein Buch, sein Vortrag so ausgezeichnet, sein Ruf als Professor der Compositionen so bekannt, daß ungarische Compositionen ihm ihre Werke zur Durchsicht anvertrauen. Bei Frau Paffy-Cornet endlich haben schon viele Zöglinge das erlernt, womit sie Brod erwerben können. Der Chauvinismus mag in jedem Zweige des Staatslebens berechtigt sein, aber auf dem Gebiete der Musik darf man nicht gewaltsam magyarisiren. Wenn wir den Chauvinismus auf Alles ausdehnen wollen, rufen wir keine italienischen oder deutschen Opern aufführen lassen, müssen wir wieder die enge ungarische Tracht anlegen. Der Abgeordnete Franyi hatte einen unerhörten Anhang; als dieser ihn auf der Bühne zum ersten Male mit einem Cylinderhut auf dem Kopfe erblickte, ... (Franyi winkt verneinend.) Thaly: Franyi hat nie einen Cylinderhut getragen. (Stürmische Heiterkeit.)

Fenyvessy: Also, als er ihn zum ersten Male in Pantalons erblickte, rief er entrüstet: „Nun ist auch schon Franyi ein Vaterlandsverräther!“ Solche Auswüthe des Chauvinismus sind kein Segen. Chauvinismus in der Musik ist weder in Berlin, noch in Petersburg, noch in Prag vorhanden. (Stürmischer Widerspruch der äußersten Linken.) Ich trete überall mit ganzer Kraft für das Ungarthum ein, aber ich will die Musikakademie dem Chauvinismus nicht opfern, so lange es keine ungarischen Kräfte gibt, welche jene Sterne nicht zehnten, sondern ersten Ranges ersetzen könnten. (Eine Stimme von der äußersten Linken: Agg ha! ha!) Fenyvessy erwiderte: Die Professur, zu der man Agg ha! ha! berufen könnte, ist durch einen Ungar, durch Julius Cserkel, besetzt den man doch nicht wegzagen kann.“ Schließlich lenkte Fenyvessy die Aufmerksamkeit des Ministers auf die zahllosen Musiklehrer, die nichts wissen und überall ihr Unwesen treiben. (Weißlaut rechts; Hoch-Rufe der äußersten Linken.)

In ziemlich erregtem Tone antwortete Polonyi auf diese Rede, wenn ein Oppositioneller den Standpunkt der Regierung billige, mag dies zuweilen erfreulich sein, aber unrichtig sei eine derartige Haltung, sobald es sich um den nationalen Genius handle. Fenyvessy hätte seine Philippika von den Banken der Regierungspartei halten sollen (Beifall der äußersten Linken); billige die gemäßigten Opposition als Partei die Äußerungen Fenyvessy's über den Chauvinismus? In Betreff der Musikakademie seien das „Zenolap“, ein Feuilleton des „Budapesti Hirlap“, der Reichsthaler Thomas Szana und der Musikfachmann Anton Sipos die Quellen des Redners gewesen; man könnte ihm daher nicht vorwerfen, daß er nicht orientirt gewesen sei. (Weißlaut rechts.)

wordeten. Bei all' diesem Lärm und Getöse wühlte die Grand-Veu das Blut in den Adern und sein Herz in der Brust erstarren. Er eilte vom Fenster weg, aber kaum hatte er sich umgewendet, hieß er einen gelenden Schrei aus; Fräulein de Károvary, — Frau de Grand-Veu stand ihm gegenüber.

Er streckte seine Hände gegen die bleiche Erscheinung aus: — Marie, sind Sie es? rief er aus.

Sie stand unbenweglich da, die Stirn vom Fieber erleuchtet, die Augen schimmerten im köstlichen Glanze, ihre Kleider waren in Fegen, ihr Gesicht und ihre Hände mit Blut bedekt. Ihre Haare, vom Thau benetzt, hingen an ihren Wangen und Schultern herab.

— Ich bin es, Herr de Grand-Veu, sagte sie, verlieren wir keine Zeit, benachrichtigen sie meinen Vater und die Dienerschaft. Niemand sah mich eintreten, und es wäre nicht von Nothen, daß mich Jemand in diesem Zustande sehe. Sagen Sie meinem Vater, was sie wollen, was Ihnen beliebt, was Ihnen in den Sinn kommt, nur soll mein Vater Nachricht erhalten und wissen, daß seine Tochter glücklich sei, dann ist alles gut. Gehen Sie, Herr, eilen Sie, ich erwarte Sie.

Ihre Stimme war kurz, kräftig, gebieterisch. Herr de Grand-Veu ging ohne ein Wort zu erwiedern, hinaus. Als er wieder eingetreten war, schloß Marie eiligst die Thür, zog den Schlüssel ab und warf sich zu den Füßen ihres Gemahls.

— Herr, tödten sie mich! rief sie aus.

Herr de Grand-Veu versuchte, sie zu erheben, aber sie hatte sich wie eine Schlingpflanze um seine Kniee geklammert.

— Tödten Sie mich! wiederholte sie, hier zu Ihren Füßen will ich, muß ich sterben.

— Was fehlt Ihnen? sagte de Grand-Veu, welcher Schmerz betrübt und verwirrt Sie?

— Ich sage Ihnen, wiederholte sie nochmals, diesmal mit einer erschütternden Kollektivität; ich sage Ihnen, daß Sie mich tödten sollen. Es ist Ihre Pflicht, mein Wunsch, es ist das einzige Mittel, dem ein Ende zu machen.

— Erheben Sie sich, sagte der edle Mann. Welches Gesandniß Sie auch immer mir zu machen hätten. Ihr Platz ist nicht zu meinen Füßen. Beruhigen Sie sich, was Sie auch immer sagen mögen, ich glaube, im Vorhinein Ihnen die Stiche einer rechtschaffenen Seele und die Hilfe einer edlen Person versprechen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

seit 14 Jahren keine ungarischen Lehrkräfte heranzubilden vermochte, so müßte man darin ein Armuthszeugniß für die Akademie erblicken. Wenn man sehe, wie die Familie Cserkel verfolgt wurde, wie gut gewisse Professoren an der Akademie dotirt sind, so müßte man zu der Vermuthung gelangen, daß die Deutschen abthätlich bevorzugt werden. Habe doch Frau Pauli viel mehr geleistet, als Frau Paffy-Cornet. Redner hält seine geistigen Behauptungen aufrecht. (Beifall der äußersten Linken.) Franz Fenyvessy erwiderte, er sei über den ohne Grund gezeigten Ton Polonyi's erstaunt. Die Musikakademie soll die ungarische Musik pflegen und sie thue es auch; aber ein guter Musikunterricht hänge nicht von der Sprache, sondern davon ab, daß die Professoren tüchtig seien. Erstaunlich sei es, daß Polonyi aus der Musikfrage eine Parteifrage mache; Redner kenne aus dem Zikozano-Zakozano keine politische Musik. (Große Heiterkeit.)

Thaly verwehrte sich vor Allem gegen den Schein, als wolle die Unabhängigkeitspartei gewaltsam magyarisiren; gewaltthätig dürfe man nicht vorgehen, wenn man die Nationalitäten für die ungarische Sache gewinnen wolle. (Allgemeiner Beifall.) Deutschland cultivire die deutsche, Italien die italienische Musik; unsere Musikakademie müsse die ungarische Musik fördern.

Fenyvessy: Was soll denn gelehrt werden? Die Oper „Hunyady“? Das ist ja italienische Musik.

Thaly erwiderte, Verlioz und Vift haben die ungarische Musikmotve gewürdigt; es gebe außer „Hunyady“ auch noch noch andere ungarische Musikwerke.

Nachdem dann noch Horanßly auseinandergesetzt hatte, daß keine Parteifrage vorliege und Fenyvessy seine individuellen Ansichten darzulegen habe, war die Discussion abgeschlossen; das Präliminare wurde votirt, ebenso bei mehreren folgenden Titeln.

Beim Titel Akademie der Wissenschaften nahm Karl Badnay die Akademie gegen die vor einigen Tagen vom Abgeordneten Herman vorgebrachten Ausfälle in Schutz, indem er auf die vielseitige und verdienstvolle Thätigkeit der Akademie hinwies. — Hoitly vertrat eine andere Ansicht; die Akademie arbeite wohl viel, aber nicht gut. Als sie jüngst einen wohl ausgezeichneten, aber nicht literarisch thätigen Mann zum Präsidenten wählen wollte. . . .

Franz Fenyvessy: Graf Julius Andraffy hatte mehr Verstand, als die ganze Akademie und lehnte die Wahl ab.

Hoitly fortsetzend: Da habe es sich gezeigt, daß die Akademie nur einen Protector erwählen wollte, wie irgend ein Veteranenverein. (Stürmische Heiterkeit.) Redner votirt die Subvention nicht.

Man ergreift ein zweites Akademiker, Koloman Thaly, zum Schutze seines Instituts das Wort. Man sehe, so sagte er, daß Hoitly die Organisation und die Wirksamkeit der Akademie nicht kenne. Zu Präsidenten werden in der Regel verdienstvolle Männer gewählt, ohne Rücksicht auf literarische Leistungen; unter ihnen befand sich auch Graf Emil Dessevsky, der beste aller bisherigen Präsidenten.

Polonyi: Kossuth war nie Akademiker.

Thaly: Weil er nicht zu Hause war.

Polonyi: Er wurde nicht einmal vorgeschlagen.

Thaly: Ich habe ihn vorgeschlagen.

Polonyi: Aber gewählt wurde er nicht.

Thaly: Weil er selbst nicht gewählt werden wollte. (Heiterkeit der äußersten Linken.) In Betreff der Äußerung Hoitly's bemerkte der Redner, daß der König der Protector der Akademie sei, den man doch mit den Protectoren der Veteranenvereine nicht vergleichen könne. (Stürmische Heiterkeit.)

Nachdem Thaly noch die Verdienste der Akademie um die ungarische Cultur hervorgehoben und Graf Emanuel Andraffy von derartigem Gesänke abgemahnt hatte, erhob sich Otto Herman, welcher erklärte, er sei nicht Akademiker und wolle es auch nicht werden, weil die Akademie nur eine Junit sei. (Widerpruch rechts.)

Karl Badnay: Aber eine gute Junit.

Herman machte sich ferner darüber lustig, daß nicht bewährte Kräfte, sondern jumeit Männer à Comto ihrer künftigen Leistungen zu Akademikern gewählt werden, auf deren Antrittsvorträge man mitunter 20 Jahre lang warten müsse. (Heiterkeit.)

Thaly: Nur in einem Fall kam es vor.

Herman erklärte, die Akademie sei in ihrem ganzen Organismus krank.

Franz Fenyvessy moquierte sich ebenfalls über die sterilen Leistungen der Akademie und fragte dann die äußerste Linke, ob Thaly oder ob Hoitly und Herman die Parteianficht der äußersten Linken entwickelt haben. (Große Heiterkeit rechts.)

Das Haus votirte sodann nicht nur diesen, sondern auch die übrigen Titel des Unterrichtsbudgets ohne bemerkenswerthen Zwischenfall. Als man zum Ende gelangt war, begrüßte die Rechte den Minister Grafen Csaky mit lebhaften, anhaltenden Eisenrufen. — Sodann wurde das Honvédbudget in Beratung gezogen. Der erste Redner, Koloman Thaly, führte aus, daß seine Partei gerne Alles für die Honvédarmee bewillige, ihren nationalen Charakter wahren, ja, sie selbst mit Artillerie ausstatten wolle, aber das vorliegende Budget oder doch sehr wesentliche Theile desselben könne die Unabhängigkeitspartei nicht votiren, weil der Vorschlag auf einem Gesetzentwurf basirt sei, den das Haus noch nicht angenommen habe. Thaly reichte einen in diesem Sinne gehaltenen ablehnenden Beschlusentwurf ein.

Als Bedy unterstüzte diese Auffassung von Seite der gemäßigten Opposition und machte namentlich geltend, daß das Magnatenhaus den von Thaly erwähnten Entwurf des Honvédgesetzes noch gar nicht kenne, folglich zum Budget auch nicht Stellung nehmen könne.

Dem gegenüber führte Minister Baron Fejérváry aus, daß es dringend nötig sei, die Wehrfähigkeit der Honvédarmee zu steigern, das Haus möge daher das Budget bewilligen. Als dasselbe ausgearbeitet wurde, konnte man nicht ahnen, daß die Wehrgesetzdebatte drei Monate absorbiren und das Honvédgesetz vor der Budgetberatung nicht zu Stande kommen werde.

Nachdem noch Ernst Tóth für, und Referent Ernst Daniel gegen Thaly's Antrag gesprochen hatten, wurde bei der Abstimmung der Beschlusentwurf der äußersten Linken abgelehnt.

Zum Titel „Centralleitung“ sprechend, erörterte Aurel Münnich die Unzulänglichkeiten bei den Rang- und Avancementsverhältnissen der Honvédarmee. Es seien nämlich viele Stellen mit Officieren von nicht entsprechendem Range besetzt. Es wären statt 18 Obersten deren 33, statt 38 Oberstlieutenants besetzt 37, statt 86 Majoren besetzt 72, statt 207 Hauptleuten 1. Classe deren 251, statt 162 Hauptleuten 2. Classe besetzt 120 erforderlich. Ähnlich verhalte es sich bei der Cavallerie. Sehr langsam gehe das Avancement vorwärts. Erst heuer seien die Lieutenants von 1873 Hauptleuten geworden, bei der gemeinsamen Armee dagegen schon jene von 1878. Redner bittet um Abhilfe für diese Uebelstände. Schließlich befürwortete er noch die Vermehrung der Stützpunkte an den Militärbildungsanstalten.

Hierauf besprachen Stephan Nagy und Ernst Tóth vom oppositionellen Standpunkte die Honvédverhältnisse, dann aber wurde Thaly ausgerufen. Da dieser erklärte, er werde erst bei Titel 6 sprechen, wollte der Präsident schon die Bewilligung des Ersparnißbills der Centralleitung als Beschluß aussprechen, als Thaly die Beschlußfähigkeit des Hauses in Zweifel zog. Die Schriftführer mußten daher die Zählung vornehmen; sie fanden, daß bloß 75 Abgeordnete anwesend waren, das Haus demnach nicht beschlußfähig sei, worauf der Präsident die Entscheidung auf morgen verschob.

Nachdem dann noch Minister Baron Fejérváry einen Gesetzentwurf über die wehrpflichtigen Abgeordneten eingereicht hatte, wurde die Sitzung 5 Minuten vor 3 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Mai

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seiner k. k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Friedrich, Commandanten der 14. Infanterie-Truppen-Division, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten verliehenen königl. bayerischen St. Hubertus-Ordens zu ertheilen; ferner anzuordnen: die Uebernahme des Militär-Regiments-Großes Eubard Knapp der Intendant des 12. Corps auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand (Domizil: Graz).

Transferrirt werden: der Hauptmann 1. Classe: Johann Zorich, vom 64., zum 62. Infanterie-Regimente; der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Anton Pecenka, vom 28. Feld-Jäger-Bataillon, zum Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt; der Regimentsarzt 2. Classe: Dr. Ludwig Steiniger, vom 13. Fußaren-Regimente, zum 28. Feld-Jäger-Bataillon; der Oberarzt: Dr. Karl Franz, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 13. Fußaren-Regimente.

In den Präsenzstand wird überführt: der Militär-Regnungs-Offizial 2. Classe: Moriz Weeber, (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Wien), der Fachrechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums, in derselben.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus dem Berliner Hofe nachstehenden Kreisen wird gemeldet, daß sowohl von Kaiser Wilhelm als König Humbert freundschaftliche Schreiben an Kaiser Franz Joseph gerichtet wurden. — Ueber die Abreise des Königs von Italien wird aus Berlin vom 27. d. berichtet: Unter lebhaften Hochrufen des Publicums fuhr gestern Abends der Kaiser und der abreisende König Humbert zum Anhalter Bahnhofe durch die von einer zahllosen Menge besetzte Feststraße. Besondere Veranstaltungen waren nicht getroffen. Der Abschied der beiden Monarchen dauerte kurze Zeit, war aber sehr herzlich. Sobald König Humbert mit dem Kaiser den Perron betrat, ergriffte die ganze Halle in vielfarbigen bengalischen Licht. Der Kaiser erkundigte sich zuerst theilnehmend bei dem auf dem Perron stehenden, vorgeföhren bei der Parade verlegten italienischen Offizier Mattazzi nach dessen Befinden, sodann betrat die Monarchen nach dem intimen Abschiede im Hofsaal den Balkon und umarmten sich dreimal. König Humbert stieg, während der Kaiser sich mit kräftigem Händedruck von dem Prinzen von Neapel verabschiedete, in den Waggon. Von der Plattform, auf der ein prächtvoller, von der Kaiserin geschenkter Blumenkorb stand, unterhielt sich der König mit dem Kaiser, als der Zug sich genau um 9 Uhr 50 Min. in Bewegung gesetzt hatte. Der Kaiser fuhr unter lebhaften Hochrufen des Publicums in das Schloß zurück. — Der Schah hat am 26. d. die Weiterreise von Petersburg angetreten. Der Kaiser, der Thronfolger und die Großfürsten begleiteten ihn zum Bahnhof. Der Kaiser überreichte dem Schah sein mit Brillanten geschmücktes auf der Brust zu tragendes Porträt. — Die Gesandten Frankreichs und Englands in Bukarest erhielten am 27. d. die Antworten ihrer Regierungen auf die Notification betreffend die Einsegnung des Thronfolgers und überreichten dieselben in Audienz dem Könige. Auch die Antwort des Papstes ist dem Könige zugangen. — Man meldet aus Belgrad: Oberstlieutenant Simonovic, der Hofmarschall der Königin Natalie, ist mit Familie von Jalta abgereist, weil sich die Verhandlungen mit der Regentenschaft wegen der Heirath der Königin-Mutter gänzlich zerfallen haben. Königin Natalie dürfte demnach jetzt nicht nach Belgrad kommen.

(Staatliche Unterstüzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations-Verfahren Demeter Jvasscu in Nyimegh, Stefan Comjia in Tartlau, Josef Cotea in Erb, Angel Silimonecu in Renget, Peter Popovic in Bistneg, Aron Cuciu in Spalunare, Lovie Popa in Szuliget, Johann Madu in Nyvalasfalva, Tanaste Ivan in Bogyele, Stefan Flare in Fegyver, Georg Lazar in Vidaly, Nicolaus Krizbasan in Répde-Martonos, Johann Popescu in a Diod je 50 fl., Tanaste Vonya in Nagy-Galambsfalva 60 fl. bewilligt.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der dortige Advocat Christian Roth, in Folge seiner Entfernung, aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Oberhirtliche Spende.) Seine Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat zum Baue einer neuen Schule in der Gemeinde Katona 2000 fl. gependet.

(Postalische.) In der Gemeinde Mezö-Szengyell (Tordas-Aranjoser Comitath) wird am 1. Juni l. J. ein k. Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch die Pöste Nr. 4911 und 4912 der Maros-Ludas-District Localbahn erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Mezö-Bodon, Mezö-Reménytele, Mezö-Szatal und Mezö-Szengyell. Dieses Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe aller Arten von Brief- und Fahrpost-SENDUNGEN ermächtigt.

(Krankenpfleger und Verwundetenenträger des „rothen Kreuzes“.) Ueber Vorlage der Direction des „rothen Kreuz-Vereines“, daß es trotz vielfacher Bemühungen nicht gelangen sei, die für den Mobilisirungsfall notwendige Anzahl von Krankenpflegern und Verwundetenenträgern zu sichern, hat Sr. Excellenz der Herr Honvédminister mittelst Verordnung, Z. 9115/1889, gestattet, daß die Landsturmpflichtigen zur Anmeldung behufs Ausbildung für diesen Dienst aufgefordert werden. Die diesbezügliche hohe Verordnung und Kundmachung, worin den sich für diesen Dienst Meldenden nicht unbedeutende Begünstigungen zugesichert werden, kann auch beim hiesigen Magistrat eingesehen werden.

(Längerer Ausflug.) Sonntag den 2. Juni l. J. unternimmt der Hermannstädter Männergesang-Verein einen Ausflug zum Kupferhammer, wozu alle Freunde und Gönner des Vereines höflich eingeladen sind. Der Abmarsch erfolgt 1 Uhr Mittags von der oberen Promenade.

(Selbstmord-Versuch.) In der Nacht von vorgestern auf gestern hat sich ein hiesiger Gewerbetreibender in selbstmörderischer Absicht in die Gurgel geschlitten; er wurde in's Franz-Joseph-Bürger-Spital geschafft.

(Todesfälle.) Susanna David geb. Mitlos, Tischlermeisters-Gattin, ist am 29. d. im Alter von 55 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Grundbesitzer Josef Maffai am 25. d. in Székely-Kereker, im 43. Lebensjahre, — der Dichter Theodor Graf von Heussenstamm am 26. d. in Wien, im Alter von 88 Jahren.

(Aus dem Böttich.) Im warmer Jahreszeit läßt sich ein wenig Nässe gut ertragen. Von solcher Art mag geleitet werden sein der Langfinger, welcher in Verb aus einem Böttich 200 kurz Ellen Leinwand der Katharina Welzer stahl. Die Fußspuren führten zu einem Nachbarn, dessen Eigenthümer dem Gerichte angezeigt wurde.

(Das böse Gewissen.) Zwei durstigen Menschen, die Freunde von Wein sind, wenn er unentgeltlich zu haben ist, öffnen in

Großhändler mittelst Nachschlüssels den Keller eines dortigen Kaufmannes und borgten sich 8 Liter Wein. Beim Fortschleppen des guten Tropfens erblickten sie unterwegs einen Genbarmen und nahmen Reißfuß. Der Grünrock spritzte ihnen nach und holte sie ein. Die guten Seelen gestanden sofort Alles und lieferten auch den Nachschlüssel aus.

(Communalwahlen.) In Mülhbach wurde F. A. Loffi zum 2. Polizei-Commissär, Michael Fleischer zum Stadtwirtschaftler gewählt.

(Schulwesen.) Man schreibt uns aus Fogaras, 28. d.: Im nächsten Monat wird in unserer Stadt die erste Maturitäts-Prüfung stattfinden. Die von dem hohen Unterrichts-Ministerium im Beginne des Schuljahres 1886/7 errichtete dreiclassige Handels-Mittelschule hat im laufenden Schuljahre den letzten Jahrgang beendet und 22. Juni wird die Schlussprüfung der Abiturienten abgehalten werden, mit deren Leitung Seine Excellenz der Herr Unterrichts-Minister den l. Schul-Inspector des Fogarauer Comitates betraut hat. Mit dem Moment der Schlussprüfung ist die Organisation auch dieses Bildungs-Institutes abgeschlossen und es wird nun Aufgabe des Lehrkörpers und der Oberbehörden sein, das Institut auf dem entsprechenden Niveau zu erhalten. Es war ein fruchtbarer Gedanke, als das Curatorium der staatlichen Bürgerschule im Einvernehmen mit dem l. Schul-Inspector den Anchluss eines Handels-Mittelschul-Curses an die bestehende Bürgerschule hohen Ortes beantragte, und Fogaras ist der Regierung zu großem Danke verpflichtet dafür, daß sie diese Mittelschule, die einzige im Comitat, in das Leben gerufen hat.

(Literarische Schule im Priester-Seminar.) Aus Karlsburg, 29. d. wird uns geschrieben: Gestern fand die feierliche Schlussfeier der nach St. Franz von Sales benannten literarischen Schule im hiesigen Priester-Seminar statt, wobei die Priesterzöglinge abermals einen schönen Beweis dafür lieferten, daß sie auf dem Niveau der Wissenschaft und Kunst sich bewegen. Diese Schlussfeier war zugleich mit einigen Productionen verbunden, unter denen wir besonders hervorheben wollen das im Chöre gesungene Lied „An den Schöpfer“ von Schubert, „Violetta“, Polka von Strauß, „Zengien a dal“, Lied im Chöre gesungen, „Volkliedchen und Märchen“ von Komzal und „Dala“, Lied von Verdi. Die jungen Priesterzöglinge sangen und spielten perfect. Besonders interessant war der Bericht des Secretärs über die Jahresleistungen des Vereines. Dann war der Declamations-Wettbewerb aber auch recht interessant; vier Priesterzöglinge wetteiferten in vorzüglich gewählten Declamationen um den Ehrenpreis. Da alle Declamationen vorzüglich gelungen waren, erhielten alle vier Declamatorien Preise. — Der große Saal im Priester-Seminar war recht geschmackvoll decorirt; das gewählte Auditorium, äußerst besetzt, belobte allgemein die vorzüglichen Leistungen und gratulirte dem neuen Rector, Hochwürden Dr. Josef Todor, herzlich für diese neue Erregungsfähigkeit.

(Aus Petrozsjény) wird uns vom 27. d. geschrieben: Heute kam der rühmlichst bekannte Aristarische Dr. Holub hier, um in der Bergmanns-Colonie Petrozsjény einen Vortrag zu halten. Trotz des heißen Tages kamen doch bei 200 Zuhörern zusammen. Dr. Holub erzählte von seiner letzten Reise in Südamerika und erläuterte seinen durch viele gut angebrachte humoristische und satyrische Hiebe hochinteressanten Vortrag durch Zeichnungen. Möge Holub für all seine für Wissenschaft und Handel durchgemachten Drangsale auch seinerzeit den wohlverdienten Dank und die ihm gebührende Anerkennung finden, damit es nicht heiße: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“

(Reservoir-Waggons.) Da die Mietverträge betreffs 198 der das Eigentum der l. ung. Staats-Eisenbahnen bildenden Reservoirwagen mit 30. Juni ablaufen, hat die Direction der l. ung. Staats-Eisenbahnen an die beteiligten Handelsleute und Industriellen einen Aufruf erlassen, betreffs Inanspruchnahme der Wagen, beziehungsweise Verlängerung des bisherigen Mietverhältnisses ihre geschlossenen Offerte bis zum 2. Juni l. J. bei der genannten Direction — unter der Bezeichnung: „Offert zu Zahl 37.791/1889 (Ajánlat 37.791/1889 számmal)“ einzulegen. Etwas später einlangende Offerte werden unter Umständen nicht berücksichtigt werden können. Die Kundmachung kann in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Stuhlrichterwahl.) Die Generalversammlung des älteren Municipal-Ausschusses hat den Verwaltungspräsidenten Josef Birta zum Stuhlrichter des Gyregyer Bezirkes erwählt.

(Abgeordnetenwahl.) In Sator-Maja-Ujfehly hat die liberale Partei am 27. d. einen alle Erwartungen übertreffenden glänzenden Sieg errungen. Der liberale Candidat Ernst Fokus wurde mit 310 Stimmen Majorität gegen den Oppositionellen Edmund Bizmanady zum Abgeordneten erwählt. In den Reihen der liberalen Partei herrscht große Begeisterung.

(4 1/2-procentige ungarische steuerfreie Staats-Eisenbahn-Anleihe.) Die Subscription auf nominale 119,500,000 Gulden 4 1/2-procentige ungarische steuerfreie Staats-Eisenbahn-Anleihe in Silber begann bereits am 29. d. und dauert bis 7. Juni, jedoch nur zum Umtausch gegen die zur Convertirung bestimmten fünfprocentigen Obligationen. Wie aus dem im Inzeratenteile unseres Blattes veröffentlichten Prospectus ersichtlich, findet die Subscription in Amsterdam, Berlin, Frankfurt, Köln, Wien, Brunn, Lemberg, Prag, Triest und Troppau und in Budapest statt. Bei diesem Umtausche werden die 4 1/2-procentigen Schuldverschreibungen zum Kurse von 96 fl. 50 kr. berechnet und dagegen die Prioritäts-Obligationen der ungarischen Eisenbahn vom Jahre 1869, die Prioritäts-Obligationen der ersten Siebenbürger Eisenbahn vom Jahre 1867, die Prioritäts-Obligationen der Alföld-Finmaner Bahn vom Jahre 1870 und 1874 die Prioritäts-Obligationen der Donau-Drav-Eisenbahn vom Jahre 1873 zum Kurse von fl. 100.25 für je 100 Gulden nominale mit Hinzurechnung der laufenden Zinsen bis 30. Juni in Zahlung genommen. Die neuen Schuldverschreibungen, sowie die an denselben befindlichen Zinscoupons sind von allen bestehenden Steuern, Gebühren und Steuern befreit, dieselben werden mit 4 1/2 Percent in halbjährlichen Raten am 2. Januar und am 1. Juli verzinst und binnen 75 Jahren getilgt. Der Kurs von 96 1/2, welcher sich bei dem Umtausch eigentlich auf 96 1/2 Percent stellt, ist ein sehr mäßiger zu nennen, nachdem die vierprocentigen Silberprioritäten der Kaiser-Oberberger Bahn vor wenigen Tagen zum Kurse von 94 Percent mit einem glänzenden Erfolge bei der Convertirung zum Umtausch emittirt wurden. Die neue 4 1/2-procentige Staats-Eisenbahn-Anleihe, welche an Stelle der fünfprocentigen Prioritäten tritt, bietet ebenso unantastbare Garantien wie die oben erwähnte Priorität der Kaiser-Oberberger Bahn und wird daher gewiß eine vortreffliche Aufnahme finden. Es ist zu erwarten, daß der Umtausch in größtem Maßstabe vor sich gehen wird, umso mehr, als auf dieselbe nurmehr die Baarablösung der fünfprocentigen Prioritäten folgen wird.

(Säbelwund.) Aus Wien, 27. d. wird gemeldet: Heute fand ein Säbelwund zwischen dem Uflanen-Oberrichter Prinzen Alois Schwarzenberg und dem Uflanenlieutenant Baron Ludwig Erlanger statt. Trotz zweier Verwundungen am Arme und an der Schulter wollte der Prinz sich nicht kampfunfähig erklären; das Duell wurde fortgesetzt und nun erhielt der Prinz einen schweren Hieb, welcher ihm die rechte Wange zwischen dem Ohr und den Lippen zerriß. Prinz Alois Schwarzenberg, der zweite Sohn des regierenden Fürsten, ist 25 Jahre alt, er wurde in Löw's Sanatorium überführt. Sein Zustand gibt vorläufig keinen Anlaß zu Besorgnissen. Der Prinz war bei dem gestrigen Arme-

Streitkämpfe als Reiter betheiligt und wurde auf „Grüß dich“ Dritter. Die Ursache des Duells wird ein erregter Wortwechsel bezeichnet.

(Eine entsetzliche Brandkatastrophe) hat sich am 27. d. in Wien ereignet. Im Hause Nr. 30 der Landstraße, Hauptstraße, brach Nachmittags ein Kellerfeuer aus. Während der Löscharbeiten entzündeten sich die daselbst aufbewahrten 6000-Borräthe. Eine schreckliche Explosion erfolgte, zehn Feuerwehrmänner wurden mehr oder minder schwer verletzt, darunter drei lebensgefährlich; einer derselben ist bereits gestorben, drei schweben noch in Lebensgefahr.

(Die verhängnisvolle Braut-Toilette.) Aus Wien meldet man: Ein tragisches Schicksal hat die 22-jährige Tochter eines in dem Hause Nr. 40 der Witterberggasse in Währing wohnhaften Privatn, Fräulein Clementine Wacht, betroffen. Das Mädchen sollte heute mit ihrem Bräutigam zum Traualtare schreiten. Zu diesem Zwecke war sie bis zum vergangenen Dienstage eifrig mit der Herstellung ihrer Braut-Toilette beschäftigt. Sie selbst suchte die notwendige Näharbeit zu verrichten. An dem bezeichneten Tage war es, als sie sich, während sie dieser Arbeit oblag, die Nähnadel unachtsamer Weise in den linken Zeigefinger steckte. Bald zeigten sich an dem verletzten Gliede bedenkliche Merkmale, welche die Eltern des Mädchens veranlaßten, die Nadel, mit welcher die Verletzung hervorgerufen wurde, genauer zu betrachten. Die gehegte Besorgnis bestätigte sich. Die Spitze der Nadel wies einen Rostfleck auf. Gleimig wurde der Rath eines Arztes eingeholt. Derselbe constatirte an dem Mädchen Symptome einer Blutvergiftung und veranlaßte, daß der betreffende Finger ohne Verzug amputirt werde. Am darauffolgenden Tage schon wurde an der Armen im Allgemeinen Krankenhause die Operation mit glücklichem Erfolge vollzogen und ist heute Fräulein Clementine Wacht bereits außer Gefahr. Die Hochzeit mußte selbstverständlich bis auf Weiteres verschoben werden.

(Ein picantes Detail von der Berliner Hofstafel) wird aus Paris gemeldet. Dortige Blätter schreiben: Um seinen hohen italienischen Gast würdig zu empfangen, ließ der deutsche Kaiser an drei aufeinander folgenden Morgen in den Pariser Hallen die schönsten Pfefferkuchen von Montreuil ankaufen und nach Berlin expediren. Durch diese Ankäufe stieg der Preis dieser Frucht auf 27 Francs per Stück. Ein Reporter eines französischen Blattes ließ sich die Mühe nicht verdrängen, den Pariser Expeditur aufzusuchen, der diese Versendungen ausgeführt hatte; derselbe sagte ihm, daß er im Ganzen 150 Pfefferkuchen nach Berlin geschickt habe, und zwar nicht direct an den Hof, sondern an den Berliner Hoflieferanten. Auch nach Russland schickte er von diesen Pfefferkuchen, und zwar direct an den Hof. Die Bestellungen werden telegraphisch in Schiffen gemacht. Jeder Artikel wird nämlich durch eine bestimmte Zahl bezeichnet; so bedeutet die Zahl 35 Pfefferkuchen, wenn also ein Telegramm einläuft: 50 35, so bedeutet dasselbe: „Schicken Sie mir 50 Stück Pfefferkuchen.“ König Humbert sowohl, als auch der Berliner Hof werden erst jetzt in Folge der Indiscretion der betreffenden Zeitungen erfahren, daß die Franzosen ihnen dieses in der gegenwärtigen Jahreszeit so seltene Dessert für ihre Festafeln geliefert haben.

(Vor dem Eisselturm.) Köhler: „Und nun, meine Herrschaften, denken Sie sich diese ganze colossale Eisenmasse in ihrem Gesamtgewicht auf einen einzigen Punkt concentrirt, welcher ein vortreffliches Mittel gegen Hühneraugen.“

(Lord Londesdale.) Der als der tüchtigste Vater der englischen Aristokratie bekannt war, machte einst im Curort S. mit seinen sechs ältesten Töchtern einen Spaziergang. Zwei andere Gurgäste folgten der Gesellschaft und der Eine von ihnen ließ zum Anderen die halblaut Bemerkung fallen: „Ach, der arme Mann!“ Aber der Lord, der diese Worte wohl vernommen hatte, wandte sich um und entgegnete mit freundlichem Nachdruck: „Nicht so arm, wie Sie denken, mein Herr, ich habe noch sechs andere Töchter zu Hause!“

Offener Sprechsaal.

Hermannstadt, 31. Mai 1889.

P. T.

- Anlässlich der Convertirung der
a) 5% Siebenbürger Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1867;
b) 5% Ungarischen Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1869;
c) 5% Alföld-Finmaner Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1870;
d) 5% Alföld-Finmaner Eisenbahn-Prioritäten vom Jahre 1874;
e) 5% Prioritäten der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1872;
f) 5% Prioritäten der Donau-Drav-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1873

beehre ich mich, meine Vermittlung den P. T. geehrten Kunden zur Verfügung zu stellen.

Ich bitte dieselben, die zur Convertirung zu bringenden Effecten baldmöglichst bei mir einzureichen, wobei ich bemerke, daß hierfür der Termin bis 7. Juni a. e. festgesetzt ist.

Bezüglich der Details berufe ich mich auf die in den öffentlichen Blättern erschienenen Kundmachungen.

Ich werde Ihre diesbezüglichen Ordres wie gewohnt auf das Prompteste und Coulanteste effectuiren.

Hochachtungsvoll

P. J. Kabdebo,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hermannstadt.

Musterschutz.

Es dürfte für unsere Gewerbetreibenden von Interesse sein, nachfolgendem volle Beachtung zu schenken.

Der Leiter der hiesigen Fachschule für Holzindustrie, W. Schönhut, hat ein eigenartiges Regelspiel konfirmit, dasselbe bei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer in das Musterschutz-Register eintragen lassen, und bezahlte hierfür eine Taxe von 1 fl. 50 kr. Dadurch erhielt die Fachschule das ausschließliche Recht, durch 3 Jahre diese Regelspiele allein erzeugen und verkaufen zu dürfen. (Zu beziehen in 6 Größen in der Hauptniederlage der Fachschule A. Wagner jun., Feltauerstraße.)

Durch solchen Musterschutz sichert sich der Fabrikant oder Gewerbetreibende nicht nur seine Idee vor dem Eingriffe Anderer, welche nicht bezeugt sind, dieselbe zu ihren Gunsten sofort auszubeden, sondern er kann sie auch gegen Entschädigung an Andere abtreten und übertragen oder verkaufen, denen dann dasselbe Recht gewahrt bleibt. Wie sehr diese Einrichtung im Auslande, z. B. in Deutschland, England, Frankreich, Amerika, überhaupt in allen industriellen Ländern benützt wird, beweisen die vielen Artikel, die aus diesen Ländern bezogen werden, von welchen fast jeder beispielsweise die Worte: „Musterschutz Nr. 5860“ oder „Geschützt 516“, „registriert 8624“, „déposé 793“, die fortlaufende Nummer des betreffenden Registers tragen, und wo bei den betreffenden Gewerbestellen fast täglich neue Muster angemeldet und registriert werden.

Aber nicht nur, daß derartige geschützte Artikel eines Gewerbetreibenden leichter und besser veräußert sind, weil sie ja doch immer eine practische Neuerung und Verbesserung an sich tragen, trägt der Musterschutz unendlich viel zur Hebung des Gewerbes und der Industrie bei, er ist der Gradmesser der industriellen Entwicklung und Leistungsfähigkeiten eines Landes, er bezeugt die Intelligenz der Gewerbetreibenden und Industriellen, welche in der Lage sind, für ihre Erzeugnisse einen Musterschutz zu erwerben, er zeigt, daß dieselben nicht in dem althergebrachten Schlenker verharren, sondern ihren Erzeugnissen diejenigen Verbesserungen und Formen anzupassen verstehen, welche ihnen allein die Möglichkeit bieten, mit den ausländischen Erzeugnissen concurriren zu können.

Es entzieht ein frisches Leben, ein edler Wettstreit in Gewerbe und Industrie, welcher Jedem zum Denken anspornt, will er den Anforderungen der Gegenwart gerecht werden und sich behaupten können, um nicht von seinem Concurrenten überflügelt zu werden und zu Grunde zu gehen.

Der Gewerbetreibende wird sich dadurch veranlaßt sehen, sich über den andernwärtigen Stand seines Gewerbes und dessen Einrichtung genau zu informiren, sich alle möglichen Vorbereitungen und manuellen Fertigkeiten und Hilfsmittel anzueignen und dienbar zu machen; es wird ihm große Freude machen, selbst auf eine practische Idee oder Neuerung gekommen zu sein, er wird dadurch mehr Freude und Interesse an seinem Geschäfte bekommen und mehr Eifer entwickeln.

Freilich ist es für uns sehr schwer, die wir ganz abseits von den Welt-Industriestädten liegen, ja für den Einzelnen überhaupt gar nicht möglich, sich auf eigene Kosten in seiner Branche auf dem Laufenden zu erhalten. Nicht Jeder kann sich die Fachschriften seines Gewerbes alle halten und die vielen Neuerungen kennen lernen, die ihm in seinem Geschäfte zugute kommen würden; Mancher hätte ja vielleicht eine Idee zur Ausführung, aber er weiß sie nicht practisch zu verwirklichen; er hat Niemanden, bei dem er sich informiren kann, er besitzt keine Fachwerke, welche ihm Aufschluß geben würden, und wo er sich Rath holen könnte. Diesem Uebelstande abzuwehren und dem Gewerbetreibenden Gelegenheit zu geben, sich über derartige Angelegenheiten informiren und belchren zu können, sind auch Aufgabe eines technologischen Gewerbe-Museums, das ja in mehr als einer Richtung berufen ist und in der Lage sein wird, dem Gewerbetreibenden behilflich zu sein.

Wir können daher auch an dieser Stelle nicht umhin, nochmals zur Unterstützung und zum Beitritte als Mitglied unserer zu gründenden technologischen Sammlung jeden Gewerbetreibenden, Freund und wahren Förderer unseres heimischen Gewerbes dringend aufzufordern und zu bitten, daß Jeder nach seinen Verhältnissen dazu beitragen möge, daß wir möglichst bald in die Lage kommen, dieses für unser Gewerbe so notwendige und wohlthätige Institut zur Benützung eröffnen zu können.

Erfreulicherweise können wir mittheilen, daß namentlich auch von auswärts außer Geldbeiträgen und Beitrittserklärungen verschiedene Fabrikanten die Beschaffung der technologischen Sammlung mit Erzeugnissen aus ihren Establishments zugesagt haben. Mögen auch unsere hiesigen Industriellen und Gewerbetreibenden, denen ja die technologische Sammlung in erster Linie zugute kommt und für welche sie geschaffen wird, nicht länger zögern, auch ihrerseits zum Gelingen dieses Werkes ihr Möglichstes beizutragen.

Noch bleibt zu erwähnen, daß der Leiter der Fachschule für Holzindustrie, W. Schönhut, gerne bereit ist, jedwede Auskunft behufs Erlangung eines ausschließlichen Privilegiums, eines Markenrechtes oder Musterschutzes jederzeit zu erteilen.

Original-Telegramme.

Rom, 30. Mai. Nach den gestrigen Demonstrationen vor dem königlichen Palais zogen die Demonstranten mit Fahnen vor das deutsche Consulat, dort wurde die Trippel-Allianz acclamirt. König Humbert und Kronprinz Victor Emanuel waren auch im Theater Gegenstand imponanter Demonstrationen.

Belgrad, 30. Mai. Anlässlich der Exceffe wurden auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung 100 Personen verhaftet, darunter Garaschanin. Betreffs Garaschanin sagten zahlreiche Zeugen aus, daß er nicht nur mit der tödtlichen Absicht schöß, sondern durch aufreizende Reden die Uebrigen zum Waffengebrauchen anreizete. Der Haftbeschluss wurde sofort dem Criminalgerichte zugesandt, welches binnen 24 Stunden entscheiden muß, ob es den Haftbeschluss aufrecht hält.

Lotto-Ziehung

vom 29. Mai.
Brünn: 13 40 90 56 51.

Fremden-Liste

vom 29. Mai.

Hotel Neuhöfer. Roth, Ingenieur, von Medias; Gogh, Kohn, Frankl, Fischer, Kaufleute, von Wien; Kesslovits, Kaufmann, von M. Scharbely; Hotel Kaiser. Nicolaus Tamarin, Bassi Crain, Maria Tampanarin, Privatier, von Tirau-Jui; Dörr, Abgeordneter, von Leßkirtch; Hotel Melzer. Martin Birch, Geschäftsmann, von Preßburg; Fauland, l. t. Oberlieutenant, von Kronstadt; Rosenblith, Ober-Rabbiner, von Dieß-Bien-Marton.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, etc.

**Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern und Nebenlocalitäten (eventuell Garten), für **15. August oder 1. September** gesucht; auch wird **schönes Säuschen mit Garten zu kaufen** gesucht. Adressen in die Expedition dieses Blattes erbeten. [421] 1

**ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN**  
**FEINSTE QUALITÄT**  
**MASSIGE PREISE**  
**CHOCOLAT**  
**SUCHARD**  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
**CACAO**  
**LEICHTLÖSLICHER CACAO**  
Ausgiebig - 1 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN - Nahrhaft

**Reichlichen Nebenverdienst,**  
höchste Provision ohne jedes Risiko können sich verschaffen: Post-, Assuranz- und Sparcassa-beamte, Notäre, Lehrer, Kaufleute etc., welche sich mit dem **Verkaufe gefeßlich ausgestellter Ratensbriefe** befassen wollen. Offerte sind zu richten an die **Commandit-Gesellschaft Brüder Dirnfeld**, Budapest, V., Badgasse 4. [413] 2-2

**Promessen**  
auf  
**1864-er Lose,**  
Ziehung am **1. Juni 1889,**  
Haupttreffer **150.000 fl.,**  
à fl. **4.50** sammt Stempel,  
sind zu haben in der **Wechselstube** des  
**P. J. Kabdebo**  
in Hermannstadt. [400] 4-5

Garantirt in  $\frac{1}{2}$  Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den  
**Bandwurm**  
mit Kopf verendet franco gegen Einsendung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein echt die „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33. [70] 9-10

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.  
Neue amerikanische  
**GLYCERIN-ZAHN-CRÈME**  
(sanftstehendlich gepulvert)  
**KALODONT** F. A. Sarg's Sohn & Co.,  
k. k. Hoflieferanten  
in WIEN.  
Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc.,  
1 Stück **35 kr.** [123] 16-20  
In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky.

**Hühneraugen**  
und Warzen beseitigt in einigen Tagen vollständig schmerzlos unter Garantie die allein echte „Kerallyn-Tinctur“ vom Apotheker **Schneid**, Wien, V., Wimmergasse 33. Preis 60 kr. und 1 fl., per Post 10 kr. mehr. — Ausdrücklich „Schneid's Kerallyn-Tinctur“ zu verlangen!  
Depôt in Hermannstadt bei **Ludw. Fuchs**, Kaufmann. [71] 10-12

**Die Selbsthilfe,**  
treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Beklemmungen, Schwindel, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft. Mehreren Kaufleuten zur Empfehlung und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Gulden oder Postnachnahme zu beziehen von **Dr. E. Kraus**, Homöopath, Wien, Glacisstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überreicht. [985] 25

**PROSPECTUS.**

**Königlich Ungarische steuerfreie 4 $\frac{1}{2}$ % Staats-Eisenbahn-Anleihe**  
vom Jahre 1889.  
Capital und Zinsen zahlbar in österreichischer Währung Silber.  
Nominale **119,500,000** Gulden ö. W. Silber,

aufgenommen behufs Convertirung der im Gesetz-Artikel XXXII vom Jahre 1888 bezeichneten 5% in ö. W. und in Silber verzinslichen und rückzahlbaren Eisenbahn-Anleihen.

Auf Grund des Gesetz-Artikels XXXII vom Jahre 1888 erfolgt die Emission dieser 4 $\frac{1}{2}$ % Staats-Eisenbahn-Anleihe im Gesamtbetrage von 119,500,000 Gulden österr. Währung in Silber.  
Die Anleihe ist ausschließlich zur Einlösung der im Gesetz-Artikel XXXII vom Jahre 1888 bezeichneten, in österr. Währung und in Silber verzinslichen und rückzahlbaren Anleihen und, soweit die Emission einen Ueberschuß ergibt, zur Tilgung von Schuldverschreibungen anderer Anleihen, für welche der Staat verpflichtet ist, zu verwenden.  
Zur Sicherstellung dieser Anleihe dienen die Staats- und verstaatlichten Eisenbahnen in dem durch vorerwähnten Gesetz-Artikel bestimmten Umfange, und zwar in der Weise, daß die für die Anleihe aufzubringende Annuität von 5,575,558 Gulden österr. Währung in Silber in gleichem Range mit der Annuität der Staats-Eisenbahn-Anleihe von 1889 in Gold von 8,491,644 Gulden österr. Währung in Gold nach Einlösung der sämtlichen im Gesetz-Artikel XXXII vom Jahre 1888 genannten fünfprozentigen Anleihen — mit alleinigem Vorrang einer Annuität von 819,000 Gulden österr. Währung, mit welcher die Theißbahn bis zum Jahre 1924 belastet ist, und unter Vorbehalt der den Actionären der verstaatlichten Eisenbahnen: Alföld-Fiumaner Bahn, Siebenbürger Bahn, Donau-Drau-Bahn gewährten Abfindung — als Hypothek zur ersten Stelle inabzultit sein wird.  
Die Anleihe ist in 23,900 Serien (Nr. 1—23,900) von je 50 Schuldverschreibungen auf den Inhaber, jede zu 100 Gulden österr. Währung Silber, eingetheilt und wird in Abschnitten von 1, 2, 10 und 50 Schuldverschreibungen in ungarischer, deutscher und holländischer Sprache ausgefertigt.  
Hinsichtlich der Steuerfreiheit, der Verzinsung und der Tilgung der Schuldverschreibungen gelten die folgenden Bestimmungen:  
1. Die Schuldverschreibungen, sowie die an denselben befindlichen Zinscoupons sind von allen bestehenden Steuern, Gebühren und Steuern befreit, und wird denselben die vollkommene Steuer-, Gebühren- und Steuerfreiheit auch für die Zukunft zugesichert.  
2. Die Schuldverschreibungen werden mit **viereinhalb Prozent für's Jahr** in halbjährlichen Raten am **2. Januar** und **1. Juli** jeden Jahres verzinst und im Wege der Verlosung nach Maßgabe des den Schuldverschreibungen beigefügten Tilgungsplanes binnen 75 Jahren, vom 2. Januar 1889 an gerechnet, getilgt.  
3. Die Verlosung findet halbjährlich am **1. April** und **1. October** und die Einlösung am nächstfolgenden Zinstermin, das ist am **1. Juli** und **2. Januar**, statt; die verlosenen Schuldverschreibungen werden im „Budapesti Közlöny“ und anderen in- und ausländischen Blättern, in Wien, Berlin, Frankfurt a. M. und Amsterdam in mindestens je einer Zeitung, bekannt gemacht. Eine verkürzte Verlosung oder Kündigung der Anleihe ist bis zum 1. Januar 1899 ausgeschlossen.  
Die Verlosung für das Jahr 1889 wird in Einem Termin am 1. October 1889 zusammengezogen.  
4. Der Inhaber kann die Zinsen gegen Einlieferung der fälligen Zins-Coupons und das Capital gegen Einlieferung der verlosenen Schuldverschreibungen

in **BUDAPEST** bei der **Kön. Ungarischen Staats-Central-Cassa, Ungarischen Allgemeinen Creditbank,**  
in **WIEN** bei der **K. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,**  
in **BRÜNN** bei der **K. k. priv. Allgemeinen Oesterreichischen Boden-Credit-Anstalt,**  
in **BERLIN** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie,**  
in **FRANKFURT a/M.** bei der **Bankhaus S. M. von Rothschild & Söhne,**  
in **AMSTERDAM** bei der **Bankhaus S. M. von Rothschild & Söhne,**  
erheben.  
Durch Gesetz-Artikel XXXII vom Jahre 1888 wurde der kön. ung. Finanzminister ermächtigt, die in diesem Gesetz-Artikel bezeichneten 5% in österr. Währung und in Silber verzinslichen und rückzahlbaren Eisenbahn-Anleihen zur Rückzahlung zu kündigen, insofern die Besitzer derselben nicht den Umtausch in obige auf Grund des §. 6 desselben Gesetzes geschaffene Staats-Eisenbahn-Obligationen bewilligen.  
Im Sinne des citirten Gesetzes wird hiemit den Besitzern der oben bezeichneten 5% Silber-Prioritäten der Umtausch angeboten.

**Die Subscription**

auf Nominale **119,500,000** Gulden Königlich Ungarische steuerfreie 4 $\frac{1}{2}$ % Staats-Eisenbahn-Anleihe in österr. Währung Silber findet

vom Tage der Veröffentlichung dieses Prospectes bis zum Freitag, den **7. Juni 1889** einschliesslich

nur zum Austausch der 4 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen gegen die zur Convertirung bestimmten 5% Obligationen, und zwar:  
in **AMSTERDAM** bei **A. Gansl,**  
in **BERLIN** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie, S. Bleichröder,**  
in **FRANKFURT a/M.** bei **M. A. von Rothschild & Söhne,**  
in **KÖLN** bei der **Filliale der Bank für Handel und Industrie, Sal. Oppenheim jun. & Co.**  
zu den an diesen Stellen auszugebenden Bedingungen

jedann  
in **BUDAPEST** bei der **Ungarischen Allgemeinen Creditbank,**  
in **WIEN** bei **S. M. v. Rothschild,**  
in **WIEN** bei der **k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,**  
in **WIEN** bei der **k. k. priv. Allgemeinen Oesterreichischen Boden-Credit-Anstalt,**  
in **BRÜNN, LEMBERG, PRAG, TRIEST und TROPPAU** bei den Filialen der **k. k. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe**  
unter nachstehenden Bedingungen statt.

Mit der Zeichnung oder innerhalb 21 Tagen nach der Zeichnung, so weit eine genügende, von der Umtausch-Stelle zu bestimmende Caution bestellt wird, müssen die umzutauschenden 5% Obligationen mit Coupons über die laufenden Zinsen eingeliefert werden, wogegen die 4 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen mit Coupons über die vom 1. Juli 1889 ab laufenden Zinsen ausgehändigt werden.

Bei diesem Umtausche werden die 4 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen für je 100 Gulden Nominal-Capital mit **96.50** Gulden ö. W.

berechnet und dagegen die bei der Convertirung in Betracht kommenden Obligationen wie folgt in Zahlung genommen:

a) 5% Prioritäts-Obligationen der Ungarischen Ostbahn vom Jahre 1869, für je 100 Gulden Nominal-Capital	zuzüglich 5% Zinsen vom 1. Januar bis einschliesslich 30. Juni 1889	ö. W. fl. 100.25	ö. W. fl. 2.50	zusammen mit	ö. W. fl. 102.75
b) 5% Prioritäts-Obligationen der Ersten Siebenbürger Eisenbahn v. J. 1867, für je 100 Gulden Nominal-Capital	zuzüglich 5% Zinsen vom 1. April bis einschliesslich 30. Juni 1889	ö. W. fl. 100.25	ö. W. fl. 1.25	zusammen mit	ö. W. fl. 101.50
c) 5% Prioritäts-Obligationen der Alföld-Fiumaner Eisenbahn vom Jahre 1870, für je 100 Gulden Nominal-Capital	zuzüglich 5% Zinsen vom 1. März bis einschliesslich 30. Juni 1889	ö. W. fl. 100.25	ö. W. fl. 1.67	zusammen mit	ö. W. fl. 101.92
d) 5% Prioritäts-Obligationen der Alföld-Fiumaner Eisenbahn vom Jahre 1874, für je 100 Gulden Nominal-Capital	zuzüglich 5% Zinsen vom 1. März bis einschliesslich 30. Juni 1889	ö. W. fl. 100.25	ö. W. fl. 1.67	zusammen mit	ö. W. fl. 101.92
e) 5% Prioritäts-Obligationen der Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft v. J. 1872, für je 100 Gulden Nominal-Capital	zuzüglich 5% Zinsen vom 1. Mai bis einschliesslich 30. Juni 1889	ö. W. fl. 100.25	ö. W. fl. —.83	zusammen mit	ö. W. fl. 101.08
f) 5% Prioritäts-Obligationen der Donau-Drau-Eisenbahn-Gesellschaft v. J. 1873, für je 100 Gulden Nominal-Capital	zuzüglich 5% Zinsen vom 1. April bis einschliesslich 30. Juni 1889	ö. W. fl. 100.25	ö. W. fl. 1.25	zusammen mit	ö. W. fl. 101.50

Nach dieser Berechnung erhält der Zeichner den durch 100 Gulden theilbaren Nominalbetrag von 4 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen, soweit derselbe durch den Anrechnungswert der eingelieferten 5% Obligationen Deckung findet, während der überschüssige Betrag der letzteren von den Umtauschstellen baar beglichen wird.

Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der 4 $\frac{1}{2}$ % Staats-Eisenbahn-Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichnungsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden von dem kön. ung. Finanzministerium ausgefertigte Interimscheine ausgegeben, gegen deren Einlieferung in Gemäßheit näherer Bekanntmachung die definitiven Stücke ausgehändigt werden. Die Ausgabe der Interimscheine erfolgt vom **12. Juni a. c.** an.

Insofern die zum Umtausche eingereichten 5% Schuldverschreibungen den deutschen Reichsstempel tragen, werden den Zeichnern mit dem deutschen Stempel versehen 4 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen erfolgt. Anmelde-Formulare zum Umtausche von 5% Obligationen können von allen vorgenannten Subscriptionsstellen kostenfrei bezogen werden.

**Ungarische Allgemeine Creditbank.**